

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

ersch. täglich Nachmittags, außer an Sonn- und Feiertagen. Preis pro Monat frei ins Haus 10 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgeb.-M.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

einzelne Blätter 10 Pfg., ausländische Postgebühren extra. Inland: die Kopie 25 Pfg., Ausland: die Kopie 30 Pfg. Bei 4 maliger Abnahme 10%, bei 10 maliger 15%, bei 20 maliger 20%. Bei größeren Abnahmen nach Vereinbarung. Alle Postanstalten und Handbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 112

Donnerstag, 17. Mai 1900

12. Jahrgang

Bei der städtischen Verwaltung wird bis auf Weiteres

Sonnabends

durchgehende Geschäftszeit von vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr eingeleitet.

Die Kassenstellen und das Meldeamt sind für den Verkehr mit dem Publikum nur bis 2 Uhr geöffnet.

Aue, den 14. Mai 1900.

Der Rath der Stadt

Dr. Kreisbaur, Bürgermeister. Rühn

Aue. Grinnert

wird an die sofortige Ausführung der Stadtanlagen auf den 2. Termin

Einkommensteuer auf den 1. Termin dieses Jahres.

Mit dem Beitreibungsverfahren gegen die Säumigen muß auf Kosten derselben sofort begonnen werden. Wir bemerken hierbei, daß auch trotz etwa eingewandter Reklamation vorläufig zu bezahlen ist.

Aue, den 10. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreisbaur, B.

Gastohlenlieferung.

Für das Betriebsjahr 1900/1901 haben wir für unsere Gasanstalt die Lieferung von 200 Doppelwagen Gaspech-Röhrchen oder Würfelföhrchen zu vergeben.

Angebote auf ganze oder getheilte Lieferung sind bis

20. Mai 1900

verschlossen mit der Aufschrift „Gastohlenlieferung“ bei uns einzureichen.

Aue, den 14. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreisbaur, Bürgermeister. Rühn.

Vermischtes.

Deutschland.

§ Die Ehescheidung Dr. Fritz Friedmanns. Aus Berlin, 11. d. Mt. Schreibt man: Vor dem hiesigen Landgericht fand gestern der erste Termin in einer interessanten Ehescheidungssache statt. Als Kläger trat der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, vertreten durch Rechtsanwalt Lionh. Friedmann, auf, seine beklagte Ehefrau Anna, geb. Schmidt, wurde durch Rechtsanwalt Dr. Jovers vertreten. Der Klageantrag geht von Dr. Friedmann aus und lautet auf Ehescheidung wegen Ehebruchs. Die Beklagte, welche die Behauptungen ihres Ehemannes bestreitet, hat ihrerseits die Widerklage nicht erhoben und damit bekundet, daß sie nicht geschieden sein will. Klägerischerseits wurden einige Namen von Personen genannt, die die Behauptungen der Klage bestätigen sollen. Das Gericht beschloß Beweiserhebung.

§ Berlin, 14. Mai. Wegen Wechselfälschungen in einem Umfange von 30000 Mark wird ein Architekt und Hausbesitzer Namens Dolz von der Criminalpolizei verfolgt.

§ König, 12. Mai. Folgendes Telegramm hat der Vater des ermordeten Knaben Winter an den Justizminister Schönstedt abgesandt: „Herrn Justizminister, Erzellen, Berlin. Es ist mir bekannt geworden, daß die Ueberreste meines ermordeten Sohnes heimlich beerdigt werden sollen. Ich protestire als Vater dagegen und bitte Ew. Erzellen, mich in meinen Vaterrechten zu schützen und anzuordnen, daß nach der Freigabe durch die Staatsanwaltschaft ich meinem ermordeten Sohne ein christliches Begräbniß selbst besorge. Winter.“ — Die Ueberführung der Leichenteile des ermordeten Winter vom städtischen Krankenhaus nach dem Keller des Dienstgebäudes der königlichen Staatsanwaltschaft ist, um alles Aufsehen zu vermeiden, Nachts 11 Uhr vorgenommen worden.

§ Altenburg. Auf dem Eisenbahnkörper der Linie Hof-Weipzig wurde in der Nähe des benachbarten Gerstenberg ein junger Mann tot aufgefunden. Der Aufgefundene wies schwere Verletzungen am Kopfe auf, die darauf schließen lassen, daß er vom Zuge überfahren worden ist. Ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

§ Die Frage der Besteuerung der Waarenhäuser

beschäftigte am Freitag auch den württembergischen Landtag. Der Finanzminister v. Heyer erklärte zwar an, daß berechnete Klagen des Kleingewerbes vorliegen, betonte aber, daß die Nachteile der Waarenhäuser zu stark ausgemalt würden. Die Regierung wolle den Verlauf der Dinge in Preußen abwarten und sich dann entscheiden.

§ Kräfte Kost. In der sehr verbreiteten Frauenzeitung „Fürs Haus“ findet sich am 20. April im „Fernsprecher“ folgende Anfrage: „182 Wirtschaftlerin. Kann mir eine der geehrten Leserinnen angeben, in welcher Weise Suppen von Wirtshäusern zubereitet werden? Eine Dame der höheren Stände erzählte mir, daß sie solche Suppen für ihre Diensthöfen bereite.“ — Es wäre vielleicht von Interesse zu erfahren, wie viele Diensthöfen im Jahre jene Dame „aus höheren Ständen“ bedient. Die Befragung liegt nahe, daß die Mehrheit den Dienst wegen „Unzulänglichkeit“ quittiren mußte.

Ausland.

§ Prag, 14. Mai. In der hiesigen Klinik hat der Tod eines jungen Mädchens, welches während der Karlose starb, großes Aufsehen erregt.

§ Madrid, 14. Mai. Bisher bleibt der Belagerungs-Zustand über die Provinzen Barcelona, Valencia und Sevilla proklamirt. Die Militärgerichte werden mehrere hundert Reuter aburtheilen. In Sevilla setzen sich gestern die Unruhen in verstärktem Maße fort. Einige Aufständische schossen von den Dächern herab. Die Lage bleibt gefährlich.

§ Obeffa, 14. Mai. Der türkische Personenräuber „Osmina“ ist auf dem Schwarzen Meere während Obessa Nachts bei starkem Nebel untergegangen. Das Schiffpersonal und die Reisenden, im ganzen 80 Personen, fanden den Tod in den Fluthen.

§ Aus Böhmen. Ein großer Felssturz vollzog sich am westlichen Fuße des Langenauer Berges bei Göda, wo sich ein großer Sandsteinbruch befindet, dessen Gänge weit in das Innere des Berges führen. Da sich von Zeit zu Zeit Stücke von der Decke löst, wurden die Arbeiten eingestellt und der Zugang abgesperrt. Vor einigen Tagen wurden die Bergarbeiter von Langenau durch einen donnerähnlichen Schlag ausgereißt. Die ungeheuren Felsmassen des Steinbruchs waren in einer Länge von mehreren Hundert Metern in die Tiefe gestürzt.

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumentberg. 98

Sie hatte sich das Vermächtnis Herrn von Waldens nie anders gedacht, als in den Händen, in der Verwaltung Ludwigs, was sie ihm unwillkürlich genommen, erhielt er ja auch dann durch ihre Hand zurück. War es denn auf einmal so ganz anders geworden? Wo war das schrankenlose Vertrauen geblieben, die unbedingte Hingabe an den einen Gedanken, welcher doch im Stande gewesen war, ihr in den dunkelsten Stunden ihres Lebens Trost zu bringen, die eudische Vereinerung mit Ludwig? Jetzt auf einmal begann sich die junge Frau zu fragen: Wo sind denn die Beweise seiner Liebe? Wo wuzelt die festeste Annahme, die an die unbedingte Hingabe des Mannes geglaubt? Hatte er es in Worten jemals ihr gesagt? Nein, und auch durch die Heilen seiner Briefe hatte nie ein heißes leidenschaftliches Wort durchgelungen. Sie legte den heißen, schmerzenden Kopf an die feuchten Scheiben und suchte durch all das Nebelgewoge da draußen vergebens nach einem tröstlichen Lichtblick. Auf einmal zuckte sie zusammen, wie von einem irdischen Entschluß fast gewaltsam gepackt, bog sich der zarte Körper fast schmerzlich nieder. „Wenn er mich liebt“, murmelte sie, „weil seine Gefühle für mich edel und aufrichtig sind, so wird er um meiner selbst willen um mich werden; und ich...“

Die Mutter kam und führte sie aus ihren Träumen. „Hab' die den Kaffee herangebracht, meine Tochter“, sagte sie und setzte das Brett mit dem appetitlich geordneten Frühstück auf ein Tischchen nieder. „Es ist höchstes Weiter geworden über Nacht, der Wind heult um das Haus herum und es zieht an allen Ecken und Enden. Kommt, Kind, ich will, daß du dich das Weißbrot streichst.“ Der alten Frau zu Liebe zwang Minna sich zum Genuß des angebotenen Frühstücks, aber das Auge der Mutter sah doch den Zwang. „Du hast dich doch gestern im Freien nicht erkältet, Minna?“ sagte sie besorgt.

„Nein, Mutter, körperlich fühle ich mich wohl, es sind eben nur die Gedanken, die mir keine Ruhe lassen.“

„Will alles seine Zeit haben“, tröstete die Bäuerin. „Zwingen muß' dich eben auch ein bißchen. Soll ich die das Kind herausschicken?“

„Jetzt noch nicht, Mutter, ich habe einige Briefe, und zwar gleich zu schreiben. Nachher komme ich zu Euch herunter.“

„Nun soll's also doch geschieden sein, Mutter?“ fragte Minna ungefähr acht Tage später. Die Bäuerin Ludwigler nahm die letzte Mahlzeit im Landhause ein, sie war schon ganz reisefertig und machte ein Gesicht, wie zwischen Lachen und Weinen stehend.

„Na und Zeit dazu ist's geworden, Tochter“, antwortete sie; „und für den Kleinen ist's schon reichlich kalt zum Reisen, wir müssen ihn gehörig einbindeln beim Fahren. Nun, Minna, wir scheiden nicht für lange, gett, bald kommst Du auch heim?“

Minna nickte und zerkrümelte zerstreut ein Weißbrotchen.

„Du wirst ganz sicher über L. reifen, Mutter“, sagte sie. „Professor Klingers erwartet dich dort an der Bahn, Du weißt ja; jedenfalls wird er dich auch noch ein Stückchen weiter begleiten, seine Mutter läßt sich's aber doch nicht nehmen, dich und Baby wenigstens einen Tag bei sich zu behalten.“

„Wenn's sein muß; Minna, aber es ist Unbehagen, und kannst's glauben, ich sehne mich nun doch mit jeder Stunde mehr danach, nach Haus zu kommen. Aber dem Professor zu lieb, und der alten Dolzwin, na ja, da muß ich denn wohl!“

„Vergiß nur nicht, herzlich von mir zu grüßen, Mutter.“

„Ein Gruß ist viel und doch auch wieder gar wenig“, meinte die Alte lakonisch. „Der arme Klingers, ich werd' sein blaßes Angesicht so schnell nicht vergessen an dem Tag, da er mich nach hierher abholte. Hinterher hatte er sich gar so nährlich, und schmeckte mich alte Person, eh' ich's

mich recht verah, auf beiden Seiten ab. Na, äbel gedehnt hab' ich's ihm jauch nicht, dachte d'ran, daß er meine Minna ja gekannt hat, wie's noch so ein Öhren gewesen. Weißt Du, Kind, lieb hat dich der Mann, aber er ist stolz, unabhängig stolz, der Herr Professor; und ich glaub' doch nimmer recht, daß er mit der Sprach' raus rückt, wenn's ihm auch schier das Herz abbrückt, Dir's zu sagen. Ja, hättest Du nur nicht auch noch all das gramam viele Leid und Gut geerbt, ich glaub', dann schon leichter würde er... aber was red' ich auch alles d'rein; magst Du ihn denn leiden, Minna?“

„Da zuckte es auf einmal wie verborgene Schelme aus den Augen. „Wenn auch, mein' ich, daß ich mich anbieten thät, Mutter?“ antwortete sie im reinsten Ohntaler Dialekt.“

„Um“, schmunzelte die Bäuerin, „und weiter soll ich nichts ausdrücken, als den arnseligen Gruß?“

„Nein, weiter nichts, Mutter, und wenn man dich sonst noch fragt, so sag' nur, auch sie würden in L. bald von mir hören. Und sag' auch dem Vater, mit dem ich hohlen hat's noch keine Eit', ich hab' die Einfantelt hier noch einige Zeit länger nötig. Auch bin ich das Weilen im Grunde genommen besser gewohnt als der alte Mann, und Winter wird's obendrein. Aber zum Weihnachtsfeste, da bin ich bei Euch, dabei bleib's. Wo Ihr nitichum antebringen wollt, ob im alten Ludwigshof oder im neuen Staatshaus, das alles habt Ihr nun Zeit, Euch zu überlegen. Und nicht wahr, Mutter, Du loberst auch Klingers zum Weihnachtsfeste nach Ohntal ein.“

Die Alte nickte. „Das will ich gewisslich thun, meine Tochter. Der Vater hat ja nun einmal dafür gesorgt, daß wir neumobische Stuben wie die Stadtleute gekriegt haben. Freilich so hohe, schöne Brauträume, wie Du sie im Rittergut haben wirst, habest Du auch in Euerem neuem Hause nicht; und geht der Wächter vom Gut und bist erst Du mal Herrin da oben, dann reichst wohl die mächtigste Weihnachtsstange noch nicht an die Deden im alten Herrnhaus. Na, bis dahin...“